

Eigentum ging, spielten Vampire nach besonderen Regeln. Sie hatten ein geradezu absurdes Besitzdenken. Hatten Thomas und Jerome gewusst, wer ihr Arbeitgeber war, und ihn dennoch bestohlen, mussten ihnen die Konsequenzen bewusst gewesen sein. Doch das war es nicht, was mich zögern ließ. Letztendlich lief alles auf eine einfache Tatsache hinaus: Ich hatte Bones zwar verlassen, sah mich aber außerstande, denjenigen umzubringen, der dafür gesorgt hatte, dass er überhaupt in mein Leben hatte treten können.

Ja, nennen Sie mich ruhig sentimental.

»Liam, von mir aus auch Ian, wenn dir das lieber ist, du hörst mir jetzt ganz genau zu. Wir beide werden gleich aufstehen. Ich ziehe dir das Messer aus der Brust, und dann machst du, dass du wegstommst. Dein Herz hat etwas abbekommen, aber das wird wieder. Jemand hat für mich einen Menschen gerettet, und du bist der Glückliche, an dem ich meine Schuld wiedergutmache.«

Er starrte mich an. Unsere Leuchtblicke begegneten sich.

»Crispin.« Bones' echter Name hing zwischen uns in der Luft, aber ich reagierte nicht. Ian stieß ein gequältes Lachen aus. »Es kann nur Crispin gewesen sein. Das hätte ich schon an deinem Kampfstil erkennen müssen, ganz zu schweigen von der Tätowierung, die seiner zum Verwechseln ähnlich sieht. Fieser Trick, sich bewusstlos zu stellen. Er wäre nie darauf reingefallen. Er hätte auf dich eingetreten, bis du deine Scharade aufgegeben hättest.«

»Stimmt«, pflichtete ich ihm freundlich bei. »Das war das Erste, was er mir beigebracht hat. Man muss zutreten, wenn der Gegner am Boden liegt. Ich habe meine Hausaufgaben gemacht. Du nicht.«

»Na so was, die kleine Gevatterin Tod. An dir liegt es also, dass er seit Jahren so schlechte Laune hat.«

Prompt machte mein Herz einen freudigen Sprung. Gerade hatte Ian bestätigt, worüber ich nie nachzudenken gewagt hatte. Bones lebte. Er hasste mich vielleicht dafür, dass ich ihn verlassen hatte, aber er lebte.

Ian versuchte, seinen Trumpf auszuspielen. »Crispin und du, hm? Ich habe schon einige Monate nicht mehr mit ihm gesprochen, aber ich kann ihn ausfindig machen. Ich könnte dich zu ihm bringen, wenn du das möchtest.«

Die Vorstellung, Bones wiederzusehen, löste einen Ansturm von Gefühlen in mir aus. Um mir nichts anmerken zu lassen, lachte ich höhnisch.

»Nicht für Geld und gute Worte. Bones hat mich als Lockvogel für die Typen missbraucht, die er im Auftrag anderer umlegen sollte. Sogar die Tätowierung hat er mir aufgeschwatzt. Wo wir gerade von Geld sprechen: Wenn du Bones siehst, kannst du ihm ausrichten, dass er mir noch welches schuldet. Er hat mir meinen Anteil nie ausgezahlt. Dass heute *dein* Glückstag ist, hast du nur dem Umstand zu verdanken, dass er mir irgendwann mal geholfen hat, meine Mutter zu retten. Ich schulde ihm also noch was, und du bist die Bezahlung. Wiedersehen möchte ich Bones aber höchstens, um ihn abzustechen.«

Jedes Wort schmerzte, aber es ging nicht anders. Auf keinen Fall würde ich Bones in Gefahr bringen, indem ich eingestand, dass ich ihn noch liebte. Bones würde wissen,

dass alles gelogen war, falls Ian ihm meine Worte zutrug. Er hatte mir nie die Bezahlung vorenthalten wollen, die mir für unsere gemeinsame Arbeit zugestanden hätte ... ich hatte mich geweigert, das Geld anzunehmen. Auch zu der Tätowierung hatte er mich nicht überreden müssen. Ich hatte mir die überkreuzten Knochen stechen lassen, weil ich mich so nach ihm gesehnt hatte.

»Du bist ein Vampirmischling. Ist ja klar, so wie deine Augen leuchten. Erzähl ... wie kommt's?«

Ich wollte mich schon weigern, da dachte ich, dass es jetzt auch egal war. Ian kannte mein Geheimnis ja schon. Das Wie und Warum war nur die Dreingabe.

»Ein Typ, der gerade erst zum Vampir geworden war, hat meine Mutter vergewaltigt. Zu ihrem Pech waren seine Spermien noch aktiv. Ich weiß noch nicht, wer es war, aber eines Tages werde ich ihn finden und umbringen. Bis dahin muss ich mich eben mit anderen Halunken begnügen.«

Irgendwo am anderen Ende des Zimmers klingelte mein Handy. Ich redete hastig weiter.

»Das ist mein Team. Wenn ich nicht rangehe, stürmen meine Männer die Bude. So schwach wie du im Augenblick bist, kannst du es mit ihnen nicht aufnehmen. Steh langsam auf. Sobald ich das Messer rausgezogen habe, siehst du zu, dass du Land gewinnst. Bleib nicht stehen. Ich lasse dich am Leben, aber du verlässt dieses Haus und kehrst nie zurück. Abgemacht? Überleg dir die Antwort gut, ich bluffe nicht.«

Ian schenkte mir ein schmallippiges Lächeln. »Oh, ich glaube dir. Dein Messer steckt in meinem Herzen. Warum solltest du lügen?«

Ich verzog keine Miene. »Also los.«

Ohne weiteren Kommentar kämpfte Ian sich in eine kniende Position. Jede Bewegung bereitete ihm Höllenqualen, das war nicht zu übersehen, doch über seine zusammengesprengten Lippen kam kein Laut. Nachdem wir uns beide aufgerichtet hatten, zog ich ihm vorsichtig die Klinge aus dem Rücken und hielt das blutige Messer gezückt in den Händen.

»Bis dann, Ian. Verpiss dich.«

Mit lautem Krachen brach er durch das Fenster zu meiner Linken. Das Ganze ging rasend schnell, etwas langsamer zwar als üblich, aber es war immer noch ein beeindruckendes Schauspiel. Vor dem Haus hörte ich Menschen, die sich eilig der Tür näherten. blieb nur noch eines zu erledigen.

Ich rampte mir den Dolch in den Bauch, so tief, dass ich zwar in die Knie ging, aber keine tödlichen Verletzungen davontrug. Als mein Stellvertreter Tate ins Zimmer stürzte, hatte ich mich bereits keuchend zusammengekrümmt. Blut ergoss sich auf den wunderbar flauschigen Teppich.

»Herrgott, Cat!«, stieß er hervor. »Bringt das Brams!«

Meine beiden anderen Captains, Dave und Juan, stürzten los, um seinem Befehl nachzukommen. Tate hob mich hoch und trug mich aus dem Haus. Schwer atmend erteilte ich meine Anweisungen.

»Einer ist entkommen, keine Verfolgung aufnehmen. Er ist zu stark. Im Haus ist niemand mehr, kurzer Check, dann Rückzug. Wir müssen abhauen, falls er mit

Verstärkung wiederkommt. Das gäbe ein Blutbad.«

»Check, dann Rückzug!«, brüllte Dave und schloss die Türen des Vans, in den man mich gebracht hatte. Tate zog mir das Messer aus der Wunde, legte mir einen Druckverband an und ließ mich mehrere Tabletten schlucken, die man in keiner Apotheke kaufen konnte.

In vierjährigem Bemühen und mit Hilfe eines brillanten Forscherteams war es meinem Boss Don gelungen, aus den vielen Komponenten des Vampirblutes ein wahres Wundermittel zu gewinnen. Bei gewöhnlichen Sterblichen kurierte es Verletzungen wie Knochenbrüche oder innere Blutungen wie durch Zauberhand. Zu Ehren des Mannes, dessen Roman die Vampire ihre Berühmtheit verdankten, hatten wir es Brams getauft.

»Du hättest nicht allein reingehen sollen«, hielt Tate mir vor. »Verflucht, Cat, nächstes Mal hörst du auf mich!«

Ich lachte matt. »Von mir aus. Ich habe heute keine Lust zum Streiten.«

Dann verlor ich das Bewusstsein.

## 2

Ich wohnte in einem kleinen zweistöckigen Haus am Ende einer Sackgasse. Meine Einrichtung war in ihrer Schlichtheit fast schon spartanisch. Im Erdgeschoss eine Couch, Bücherregale, ein paar Lampen und eine Minibar voller Gin. Hätte ich keine Vampirgene gehabt, wäre ich längst an Leberzirrhose eingegangen. Tate, Juan und Dave beschwerten sich jedoch keineswegs über meinen exzessiven Alkoholkonsum. Ein steter Nachschub an Stoff und ein Kartenspiel, mehr brauchte es nicht, damit sie bei mir Stammgäste wurden. Leider pokerten sie nicht besonders gut, nicht einmal im nüchternen Zustand. Betrunkener gaben sie ein lustiges Schauspiel ab, wenn ihre Fertigkeiten sekundlich noch miserabler wurden.

Wie kommt man nun zu einem solch glamourösen Leben? Mein Boss Don war auf mich aufmerksam geworden, als ich zweiundzwanzigjährig einen kleinen Konflikt mit dem Gesetz hatte. Der übliche Kinderkram eben. Mord am Gouverneur von Ohio und mehreren seiner Angestellten. Alles moderne Sklavenhändler, die Frauen als Saug- und Sexspielzeuge an die Untoten verkauften. Ja, den Tod hatten sie verdient, vor allem, weil ich eine der Frauen gewesen war, die sie hatten verhökern wollen. Mein vampirischer Geliebter Bones und ich hatten sie auf unsere Weise zur Rechenschaft gezogen, und so hatte es jede Menge Tote gegeben.

Nach meiner Verhaftung hatten meine mysteriösen medizinischen Befunde mich als nicht ganz menschlich geoutet. Don packte die Gelegenheit beim Schopf und heuerte mich als Leiterin seiner geheimen Einheit für »Innere Sicherheit« an, indem er mir ein unschlagbares Angebot machte. Morddrohung wäre die treffendere Bezeichnung gewesen. Ich nahm den Job an. Hatte ich eine Wahl?

Don mochte viele Schwächen haben, doch das Wohl derer, die der Staat nicht schützen konnte, lag ihm wirklich am Herzen. Mir auch. Ich setzte mein Leben für sie aufs Spiel. Nur darin sah ich den Sinn meiner Existenz als Halbtote mit menschlichem Aussehen. Für die Jäger der Nacht konnte ich Köder und Haken zugleich sein. Das war natürlich kein Ende wie im Märchen, aber wenigstens konnte ich so für einige Menschen etwas Positives bewirken.

Als ich gerade in meinen Pyjama schlüpfen wollte, klingelte das Telefon. Es war schon fast Mitternacht, also konnte es nur einer der Jungs oder Denise sein. Meine Mutter war so spät nicht mehr wach.

»Hey, Cat. Gerade heimgekommen?«

Denise wusste über meinen Beruf Bescheid, und auch darüber, dass ich eine Halbvampirin war. Eines schönen Tages, ich dachte an nichts Böses, war ich ganz zufällig dazugekommen, als sich ein Vampir an Denises Halsschlagader gütlich tun wollte. Als ich mit ihm fertig gewesen war, hatte ihr schon gedämmert, dass ich kein

Mensch sein konnte. Eins musste man ihr lassen: Sie hatte damals weder herumgekreischt noch einen Ohnmachtsanfall bekommen oder was man als Normalsterblicher sonst so tut. Sie hatte mich einfach nur verdutzt angesehen und gemeint: »Wow. Jetzt muss ich dich aber wenigstens auf ein Bier einladen.«

»Ja«, antwortete ich. »Gerade heimgekommen.«

»Oh, schlechten Tag gehabt?«, erkundigte sie sich.

Sie konnte ja nicht ahnen, dass ich mich heute fast den ganzen Tag von meiner selbst verursachten Stichverletzung hatte erholen müssen. Was mir nur dank Brams und durch den zweifelhaften Segen gelungen war, dass ich mir die Wunde mit einem Messer beigebracht hatte, an dem noch Vampirblut klebte. Vermutlich hatte mir das mehr geholfen als Dons Zauberpillen. Vampirblut war eben das beste Heilmittel.

»Ach, das Übliche. Und bei dir? Wie ist dein Date gelaufen?«

Sie lachte. »Ich telefoniere gerade mit dir; was hat das wohl zu bedeuten? Eigentlich wollte ich gerade Käsekuchen auftauen. Willst du rüberkommen?«

»Klar, aber ich bin schon im Schlafanzug.«

»Vergiss die Plüschpantoffeln nicht.« Ich konnte Denises Grinsen fast sehen. »Die machen dein Outfit doch erst komplett. «

»Bis gleich.«

Wir legten auf, und ich lächelte. Die Einsamkeit war fürs Erste gebannt. Jedenfalls bis uns der Käsekuchen ausging.

Zu dieser späten Stunde waren die Straßen von Virginia so gut wie leer, doch ich war auf der Hut, denn jetzt waren die Untoten auf Nahrungssuche. Gewöhnlich nahmen sie nur einen kleinen Snack zu sich. Dank ihres Hypnoseblicks und eines Halluzinogens in ihren Reißzähnen konnten sie nach vollendeter Mahlzeit einfach verschwinden und die Opfer mit falschen Erinnerungen und Eisenmangel zurücklassen. Dieses Wissen hatte ich Bones zu verdanken. Er hatte mir alles über Vampire beigebracht: Welche Stärken sie hatten (viele!), welche Schwächen (wenige, und Sonnenlicht, Kreuze und Holzpflocke gehörten nicht dazu), woran sie glaubten (an Kain, den ersten Vampir, den Gott geschaffen hatte, als er ihn für den Mord an Abel bestrafen wollte, indem er ihn auf ewig dazu verdamnte, Blut zu trinken, weil er das seines Bruders vergossen hatte), und dass ihre Gesellschaftsstruktur einer Pyramide ähnelte, bei der der oberste Vampir über all seine »Kinder« herrschte. Ja, mein Wissen verdankte ich Bones.

Bones, den ich verlassen hatte.

Ich riss den Lenker herum und stieg auf die Bremse, weil mir eine Katze vors Auto gelaufen war. Ich stieg aus, und da lag sie neben meinem Wagen. Sie wollte weglaufen, aber ich schnappte sie mir und nahm sie in Augenschein. Sie hatte Blut an der Nase und ein paar Kratzer, und als ich ihr Beinchen bewegte, schrie sie auf. Sicher gebrochen.

Unsinnige Beruhigungen murmelnd holte ich mein Handy. »Ich habe gerade eine Katze angefahren«, informierte ich Denise. »Kannst du einen Tierarzt für mich ausfindig machen? Ich kann sie nicht einfach liegen lassen.«

Denise gurrte mitleidig und ging ihr Telefonbuch holen. Einen Augenblick später war sie wieder am Apparat.